

Sammlung
der
Lieder aus dem Kinderfreunde,
die noch nicht componirt waren,
mit neuen Melodien

von
J o h a n n A d a m S i l l e r.



Leipzig, 1782.
bey Siegfried Lebrecht Crusius.

Donum

1774

Reverendissimi Patris

Academici

Secretarii

1774

et ceteris

EX
BIBLIOTHECA
REGIA ACADEM.
GEORGIAE
AUG.

1774

Academici

L i e d e r
a u s d e m K i n d e r f r e u n d e .

Choral.

Mit die = sem Za = ge geht nun auch dies Jahr zu En = de. Voll

brün = sti = gem Ge = fühl er = heb ich mei = ne Hän = de mit mei = nem

Geist zu dir, ge = treu = er Gott, em = por, und tra = ge mein Ge = bet und

mei = nen Dank dir vor.

Abendlied eines Kindes bey dem Ende des Jahres.

I. Theil. S. 201.

Mit diesem Tage geht nun auch dies Jahr zu Ende;
Voll brünstigem Gefühl erhebt' ich meine Hände
Mit meinem Geist zu dir, getreuer Gott, empor,
Und trage mein Gebet und meinen Dank dir vor;

Wo ist ein einziger der schnellen Augenblicke,
Die mir vorüber flogen, der nicht von einem Glücke,
Von einem Gut für mich, durch dich bezeichnet war?
Hier Wohlthat ohne Zahl; dort Rettung aus Gefahr.

Mein Körper war gesund, und meine Seele heiter;
Wie jener wuchs, so wuchs die an Erkenntniß weiter;
Und welche Freuden fand ich auf des Lebens Pfad,
Für Sinn und Herz, wenn ich mit Unschuld ihn betrat!

Du schenkest mir Verstand, das Gute zu erkennen;
Auch fühlte ich meine Brust von frommen Eifer brennen
Es treulich zu vollziehn; und that ich es ja nicht,
So giengst du doch mit mir, mein Gott, nicht ins Gericht.

Das fromme Aelternpaar, das du mir, Gott, gegeben,
Und manchen edlen Freund erhieltst du mir bey dem Leben;
Auch Lehrer gabst du mir, an deren treuen Hand,
Den Weg zu jeder Pflicht ich leicht und eben fand.

So gieng dies Jahr vorbey! So meiner Kindheit Tage!
Voll Proben deiner Huld, sanft, lieblich, ohne Klage,
Nimm dafür mein Gefühl in schwachem Lallen an!
Preis ewig dir, o Gott, der dies an mir gethan.

Jetzt leg ich mich zur Ruh; und unter deinem Segen
Hoff' ich den kleinen Rest des Jahres zurück zu legen.
Erwach ich morgen früh: so sey im neuen Jahr
Mir deine Huld so neu, wie sie in diesem war.



Choral.

So tret ich denn aufs neu e ein Jahr fest fröhlich an. Wie
 viel, o Gott der Treu e, hast du an mir ge = than! Zähl ich des Me = res
 Sand, so wür = de mir's doch feh = len, das Gu = te zu er = zäh = len, das
 du mir zu = ge = wandt.

Morgenlied eines Kindes bey'm Anfange des Jahres.

2. Theil. S. 1.

So tret ich denn aufs neue
Ein Jahr jetzt fröhlich an,
Wie viel, o Gott der Treue,
Hast du an mir gethan!
Zähl' ich des Meeres Sand,
So würde mir's doch fehlen,
Das Gute zu erzählen,
Das du mir zugewandt.

Du gabst mir unter Christen
Das Leben, welches ein Glück!
Schon an der Mutter Brüsten
Bewachte mich dein Blick.
In jeglicher Gefahr,
Die, ungewiß geleitet,
Die Kindheit stets begleitet,
Herr! nahmst du meiner wahr!

Erhalte allen Kleinen
Geliebter Aeltern Treu,
Und die ihr Grab beweinen
Versorg', ernähr', erfreu!
Gieb ihnen früh Verstand
Mit Weisheit sich zu leiten,
Und halte, wo sie gleiten,
Sie selbst bey deiner Hand.

Als mein Gedank erwachte,
Ich Worte nun verstand,
Gott! welch Geschenk, so machte
Man mich mit dir bekannt:
Man gab die Lust mir ein,
Aus Kenntniß dich zu lieben,
Das Gute aus Wahl zu üben,
Und so dein werth zu seyn.

Und welchen frommen Seelen
Vertraustst du mein Geschick!
Was sie für mich erwählen,
Ist meines Lebens Glück.
Sie sorgen Nacht und Tag,
Die Pflanze zu erziehen,
Damit sie nicht nur blühen,
Rein, Früchte bringen mag.

Mit Speisen und mit Freuden
Erfülltest du mein Herz;
Und kamen kleine Leiden,
Wie bald verslog ihr Schmerz!
Nie ahndest du die Schuld
Der oft verlegten Pflichten
Mit strengen Strafgerichten,
Nein, warst nur Gott der Huld.

Ja, nur durch deine Gnade
Bin ich, Herr, was ich bin!
D leite meine Pfade
Noch ferner zu dir hin!
Gieb auch dies Jahr Gebeyen
Zu allen guten Saaten,
Und laß an edlen Thaten
Sie bey mir fruchtbar seyn.

So pflanz dir ein Geschlechte
Von frommen Kindern hier,
Und laß sie, als Gerechte
Jetzt wandeln, treu vor dir!
Damit ich nach der Zeit
Auf eine höh're Weise
Dich froh sammt ihnen preise
Die ganze Ewigkeit.



Anhaltend, 

So wird denn dei = nes Haup = tes Zier, du schö = ner Baum, der Zeit — zum



Kau = be! Mein leich = ter Fuß rauscht un = ter dir schon in dem ab = ge =



fall = nem Lau = be; und was noch nicht her = un = ter fiel, hängt bleich und weiß, der



Win = de Spiel,

An einen Baum im Herbst.

2. Theil, S. 20.

So wird denn deines Hauptes Zier,
Du schöner Baum, der Zeit zum Raube!
Mein leichter Fuß rauscht unter dir
Schon in dem abgefallnen Laube;
Und was noch nicht herunter fiel,
Hängt bleich und welk, der Winde Spiel.

Mit Ehren neigst du dich zur Ruh;
Denn schön und nutzbar war dein Leben.
Wie manche süße Frucht hast du
Mir und den Meinigen gegeben!
Wie oft gab uns dein Schatten Dach,
Erquickung, wenn die Sonne kach.

Wohl mir! ruft mich einst, ähnlich dir,
Des Lebens später Herbst zum Grabe,
Und nehm' ich dann den Ruhm mit mir,
Daß ich viel Frucht getragen habe;
Daß ich nach Kräften jedermann
Genußt, gedient und wohlgethan.



Munter.

Fro = her, gu = ter Muth macht ge = sun = des Blut; Fröh = lich = keit und Scherz

stär = ken Geist und Herz! Ey, drum wol = len wir uns freun. Doch bey gu = tem Muth,

frei = schen, leich = ten Blut, Fröh = lich = keit und Scherz, soll stets un = ser Herz —

tu = gend = hast und wei = se seyn. 2. Theil S. 151.

Fröhlich.

Im Mayn, im Mayn, im Mayn, da sehn wir al = les lu = stig seyn, es hü = pfen al = le

Die = re = lein, es sin = gen al = le Bö = ge = lein, in Lust und Wald, in Feld und Hayn: drum wol = len wir auch

lu = stig seyn, im Mayn, im Mayn, im Mayn, im Mayn, im Mayn, im Mayn.

4. Theil. S. 179.

Gemäßigt.



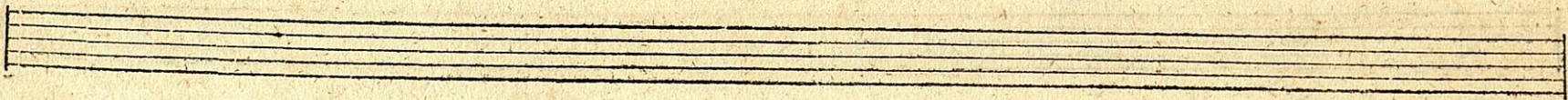
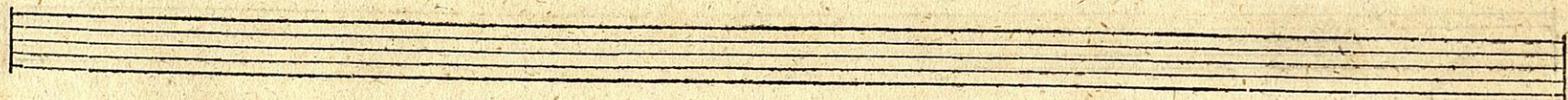
Wie? jetzt schon wagst du dich her - vor, du klei - nes Eil - ber - glöck - chen?



Hebst ü - ber'n Schnee dein Haupt em - por, um - laubt von grü - nen



Eröck - chen.



Auf ein Schneeglöckchen.

2. Theil, S. 188.

Wie? jetzt schon wagst du dich hervor,
Du kleines Eisberglöckchen?
Hebst über'n Schnee dein Haupt empor,
Umlaubt von grünen Stöckchen?

Wagst's, da oft mit der strengsten Wuth
Noch Wind und Fröste wüthen,
Mit unerschrocknem, freyen Muth
Doch ihnen Trost zu bieten?

Und ob sie auch durch manches Weh
Zu tödten dich bestreben:
So stehst du unter Eis und Schnee
Sanft lächelnd, ohne Zeben.

Und siegst, und überlebst, und siehst
Sie oft zu deinen Füßen,
Im Sonnenblick, in dem du blühst,
Besäumt in Schlamm zerfließen.

So tritt die Unschuld angeklagt,
Mit glänzendem Gesichte,
Das ihre reine Seele sagt,
Vor ein furchtbar Gerichte.

Rühn suchen Mißgünst, Schmähsucht, Neid
Sie in den Staub zu beugen:
Sie hat des Herzens Reinigkeit,
Und Gott allein zum Zeugen.

Man sieht und hört; und braucht sie bloß
Zu hören und zu sehen;
Und jeder Richter spricht sie los,
Und Neid und Haß vergehen.



Lebhaft.



Ermahnung an die Jugend.

3. Theil. S. 57.

Ja, geliebte zarte Jugend,
Kauf' jetzt Weisheit, kaufe Jugend
Dir für eine Ewigkeit!
Dieß sind Schätze guter Seelen,
Die dir keine Räuber stehlen,
Und kein Mißbrauch je entweiht.

Die in dringendsten Gefahren
Nie, um sicher zu verwahren,
Schloß und Riegel nöthig ist;
Rost und Moder nie zerstören,
Mott' und Würmer nie verzehren,
Keine Fluth noch Flamme frist.

Schätze, die stets Farbe halten,
Nie verschiefen, nie veralten,
Immer glänzend, immer schön;
Die nicht, gleich den bunten Bändern,
Ihre Mode jährlich ändern,
Reizend Jung und Alten stehn.

Schätze, die dein eigen bleiben;
Damit kannst du Wucher treiben:
Wuchre deine Lebenszeit!
Stirbst du — keine Erben lauern,
Nein, sie folgen dir, und dauern
Durch die ganze Ewigkeit.



Etwas
geschwind.

Hast du dich las = sen er = ha • schen, du ar = mes Din = gel = chen, ach! Was bringt das

lei = di = ge Ma • schen dir nicht für Un = ge = mach? Weil es so lieb = lich ihm schmeck = te, dach

es an lei = ne Ge = fahr; das Mäus = chen leck = te und leck = te, bis es ge = fan = gen

war, — bis es ge = fan = gen war.

5. Theil S. 158.

Zärtlich.

Brü-der = lieb und Men-schen = huld hat mit Näch-ten gern Ge = duld, und sucht vor der
Welt die Fle =cken ih = rer Schwachheit, ih = rer Schwachheit zu - be = de = cken.

5. Theil. S. 168.

Brüderlieb und Menschenhuld
Hat mit Nächsten gern Geduld,
Und sucht vor der Welt die Flecken
Ihrer Schwachheit zu bedecken.

Wer in seinem Herzen rein
Von Vergehen glaubt zu seyn,
Der nur mag es kühnlich wagen,
Seinen Nächsten anzuklagen.

Nicht vor eignen Fehlern blind,
Weiß sie, daß wir Menschen sind,
Und, was wir von andern wollen,
Wieder ihnen leisten sollen.

Langsam
und traurig.

Ja, liebster Vater, ich bin schuldig! die Lüsterheit hat mich ver-

führt: doch unterwerf ich mich geduldig der Hand, die mich bestrafen

wird. Kann meine Reu die Schuld verfühnen: ach!

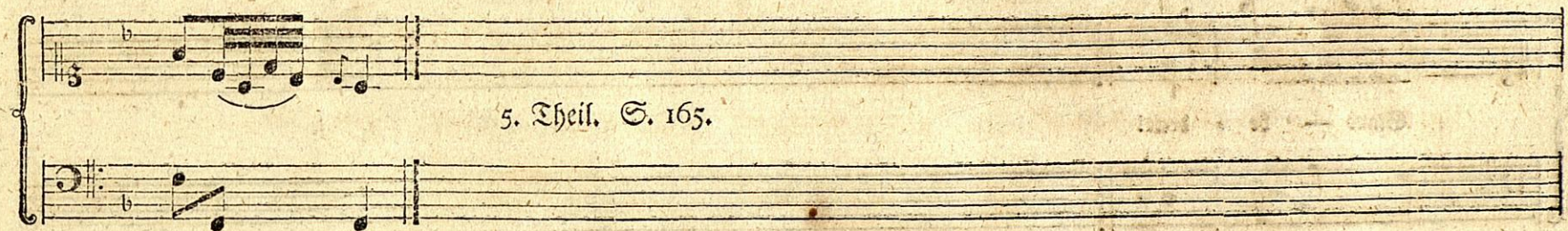
wie könnt ich sie mehr, sie mehr be-reun! Ich will ihr güti-ges Ver-zeihn durch Nim-mer-wie-der-



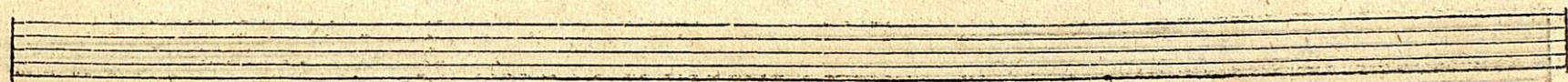
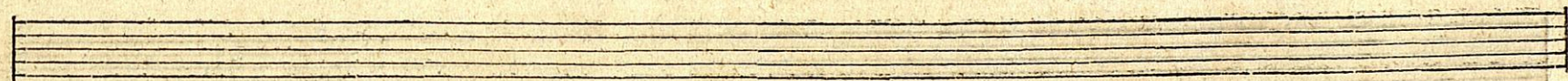
thun, durch Nim = mer = wie = der = thun ver = die = nen; ich will ihr gü = ti = ges Ver = zeihn durch



Nim = mer = wie = der = thun, durch Nim = mer = wie = der = thun ver = die = nen.



5. Theil. S. 165.

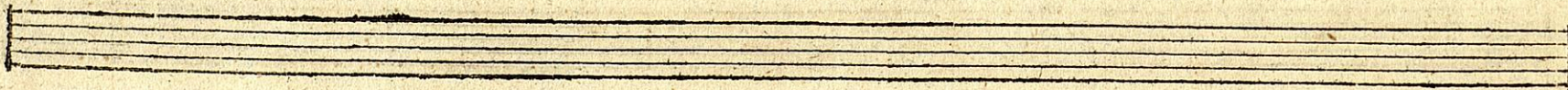
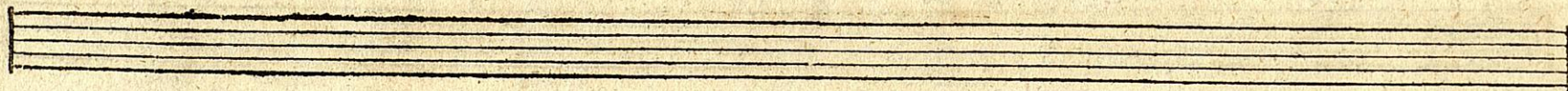


Langsam
und klagend.

So liegst du denn zu nn . . fern Fü = ßen, du schö . ne Lin = de,

hin = ge = streckt, durch ei = nen Sturm der Erd' — ent = ris = sen, und bei = nen Kranz mit

Staub — be . deckt!



Auf eine vom Sturm niedergestürzte Linde.

7. Theil. S. 34.

So liegst du denn zu unsern Füßen,
Du schöne Linde, hingestreckte,
Durch einen Sturm der Erd' entrissen,
Und deinen Kranz mit Staub bedeckt!

Umsonst werd' ich nun zu dir eilen,
Vom heißen Mittagsstrahl gedrückt,
Mir lieblich Schatten zu ertheilen,
Durch den du mich so oft erquickst.

Das Völkchen schmeichelhafter Nester
Wird künftig sich vergebens freun,
Von Blüten deiner breiten Nester
Den Balsamduft umher zu streun.

Von Honigtrunknem Vergnügen
Nicht mehr der kleinen Bienen Schaar
Mich summend in den Schlummer wiegen,
Die sonst um dich geschäftig war.

Und, o ihr Säger kleiner Lieder,
Wie sehr beklag' ich euch! wie sehr!
Sucht ihr dies Laubgewölbe wieder,
Und findet diese Lüfte leer!

Warum, ihr ungestümen Winde,
Tras eure Wuth, zu unserm Gram,
Die so wohlthät'ge schöne Linde,
Und nicht so manch unnützen Stamm?

Warum = = = doch — trift nicht auch den Weisen
Oft früh der Tod? — Wer sich bestrebt
Durch gute Thaten Gott zu preisen,
Hat lang gelebt, so kurz er lebt.

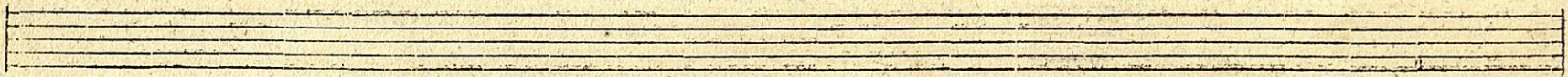
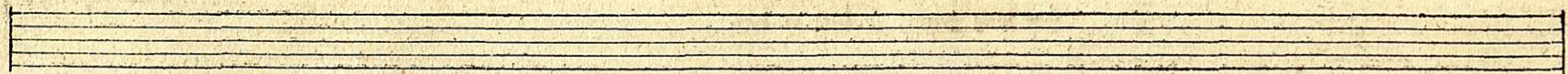


Munter.

Schön ist das Feld — zur Früh — lings — zeit, wenn auf ver — jüng — tes

Grün der Lenz — die bun — ten Blu — men streut, die Bäu — me

schnee — — weiß blühn, die Bäu — me schnee — — weiß blühn.



Herndtelied.

8. Theil. S. 130.

Schön ist das Feld zur Frühlingszeit,
Wenn auf verjüngtes Grün
Der Lenz die bunten Blumen streut,
Die Bäume schneeweiß blühen.

Doch schöner ist der Aehren Gold,
Das aus dem Boden steigt,
Und, unsrer süßen Arbeit hold,
Sich dankbar vor uns beugt.

Wenn jeder Halm uns zwanzigmal
Die Körnchen wiederbeut,
Die wie im Feld, am Berg, im Thal
Den Furchen eingestreut.

Hoch thürmen wir die Fuder auf,
Von reichem Segen schwer:
Das Garbenmädchen setzt sich drauf,
Der Schnitter scherzt beyher.

Dann essen wir in sicherer Ruh
Das Brodt, das uns gebührt,
Indem die Grille froh dazu
Am Heerde muscirt.

Du, zarter Hofmann, spotte nicht
Der schwielenvollen Hand!
Sie nähret, was dein Stolz auch spricht,
Den Fürsten und das Land.

Seht, Krieger, unsrer Sichel Glanz,
Und euer blutig Schwerdt!
Sagt, ist nicht unser Herndtefranz
Mehr, als ein Lorbeer, werth?



Bequem,

Kommt, lie = be Töuch = chen, mei = ne Gäs = te, mit vol = ler Hand lad' ich euch

ein, Vor un = serm Fen = ster sollt ihr jetzt von mir aufs Be = ste mit Bro = sa =

men be = wir = thet seyn.

T a u b e n l i e d.

13. Theil. S. 115.

Kommt, liebe Täubchen, meine Gäste,
Mit voller Hand lad' ich euch ein.
Vor unserm Fenster sollt ihr jetzt von mir aufs Beste
Mit Brosamen bewirthet seyn!

Ha! wie behend von Dächern nieder
Das kleine muntre Völkchen schießt!
Wie wellenförmig ihr buntfarbiges Gefieder,
Im Drange, durcheinander fliehet!

Der Raum ist klein, und doch vertragen
Sie, ohne Reid, sich brüderlich;
Und, ohn einander wild ein Krümchen abzujaßen,
Nimmt jedes, was es hascht, für sich.

So machen's nicht die Menschenkinder.
Eins wird dem andern ein Tyrann;
Kämpft um ein Bißchen Land, wovon das Mehr und Minder
Nichts nützen und nichts schaden kann.

Nein, nie will ich von Reid entbrennen,
Von dir, du frommes Volk, gelehrt,
Mit Dank das nehmen, was Gott giebt, und jedem gönnen,
Mit Freuden, was ihm Gott beschert.



Choral.

Der Tag bricht an, und auf der Nacht er = hebt sich jetzt mein.

Geist ent = brannt zu dem, der mich be = wacht, und be = tet an und preist, und

be = tet an und preist.

The musical score is written in 3/4 time with a key signature of one sharp (F#). It consists of two staves. The first staff contains the lyrics: "Der Tag bricht an, und auf der Nacht er = hebt sich jetzt mein." The second staff contains the lyrics: "Geist ent = brannt zu dem, der mich be = wacht, und be = tet an und preist, und". The third staff contains the lyrics: "be = tet an und preist." The music is written in a simple, clear style with notes and rests clearly visible.

Morgenlied eines Kindes am Neuenjahrsstage.

14. Theil. S. 33.

Der Tag bricht an, und aus der Nacht
Erhebt sich jetzt mein Geist
Entbrannt zu dem, der mich bewacht,
Und betet an und preist.

Der Tag bringt uns ein neues Jahr,
O Gott! und deine Treu,
Die meine Kraft im alten war,
Glänzt jetzt mir wieder neu.

Wie viel Gefahr triebst du zurück!
Wie viel vergabst du Schuld!
Wie manches groß und kleine Glück
Verdankt' ich deiner Huld!

Die Hand, die mich erzog, ward nie
In ihrer Pflicht gestöhrt,
Das Bäumchen lohnte ihre Müh,
Wuchs und blüht unversehrt.

Hier steht es, streckt sein zartes Haupt
Empor, harret seiner Zeit,
Und gehnt, mit Hoffnung frisch belaubt,
Zu künftiger Fruchtbarkeit.

Es nährt es eine fette Flur,
Der Stamm, der es gezeugt,
Ist gut, gesund, und von Natur
Zum Bösen nicht geneigt.

Allein noch schwankt es wurzellos,
Und schwach ist seine Kraft:
Ein Sturm — und auf den ersten Stoß
Ist es dahin gerafft!

Von dir, o Gott, kommt das Gedeihn,
Du bist's, der alles schafft,
Den Regen und den Sonnenschein,
Das Wachsthum und die Kraft.

O gieb ihm Wachsthum, Kraft, Gedeihn!
Es lebt: dort thürmet sich
Ein Wetter! wirfst du's nicht zerstreun,
Mein Gott! wie fürchterlich!

Zerstreu es! schütz' es! schütze die,
Die sich dafür bemühen!
Krön' ihren Fleiß, und laß es sie
Zu deiner Ehr' erziehn!

Munter.

Schon A - dam war im Pa - ra - dies ein Gär - ter, der sich se - hen ließ; er pflanz - te nicht, wie
 wir, mit Müh und un - ter Noth: denn sei - nen Gar - ten pflanz - te Gott.

A d a m i m P a r a d i e s e.

15. Theil. S. 146.

Schon Adam war im Paradies
 Ein Gärtner, der sich sehen ließ;
 Er pflanzte nicht, wie wir, mit Müh und unter Noth:
 Denn seinen Garten pflanzte Gott.

Und der gab stets zur rechten Zeit
 Der Erde Wärm und Fruchtbarkeit:
 Es brauchte nichts gepfropft, beschnitten nichts zu seyn:
 Von Selbst wuchs Alles groß und klein.

Stets war es Frühling auf der Flur:
 In Blüth und Frucht freis die Natur:
 Kein Mehlschau und kein Frost verdarb der Blumen Pracht,
 Die sie so schön hervorgebracht.

Und Gärtner Adam was that der?
 Er gieng darunter froh umher;
 Wo es an einem Baum was Guts zu naschen gab,
 Da langt er lüßtern sichs herab;

Band Evchen Sträuser: streckte sich
 Mit ihr in Schatten säuberlich;
 Und lobte seinen Gott in feinen Liebeslein,
 Und alle Vögel sangen drein.

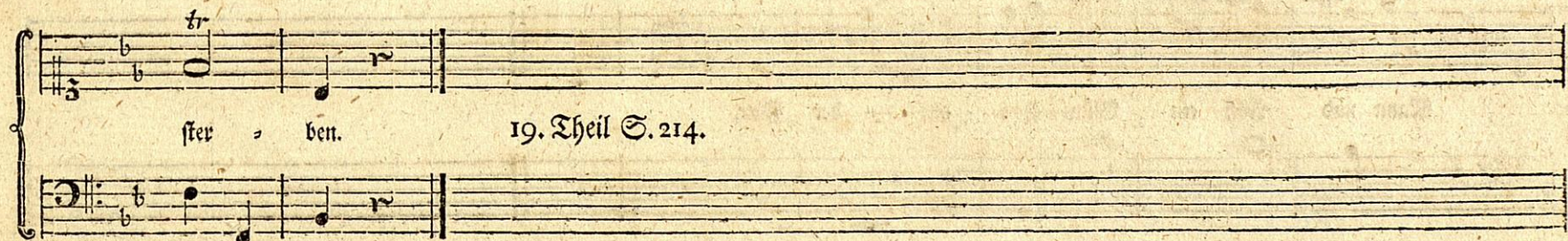


*Etwas
geschwind.*



Langsam.

Geschwind.



19. Theil S. 214.

Bewegt.

D'rie = be, Kind des Him = mels, Heil, Heil uns! — so bist du hier?

Und je = des Glück ist un = ser Theil: denn je = des ist mit dir. Nun schreckt kein

feind = li = ches Ge = schoß auch in der Fern' uns nur; kein Fuß zer = tritt von

Mann und Roß ein Blüm = chen auf — der Flur.

G l ü c k d e s F r i e d e n s .

15. Theil. S. 177.

D Friede, Kind des Himmels! Heil,
Heil uns! so bist du hier?
Und jedes Glück ist unser Theil:
Denn jedes ist mit dir.

Nun schreckt kein feindliches Geschosß
Auch in der Fern uns nur;
Kein Fuß zertritt von Mann und Ross
Ein Blümchen auf der Flur.

Das nicht von Blut gedüngte Feld
Trägt Frucht zu seiner Zeit,
Und reift für den, zu Brodt und Geld,
Der Saamen ausgestreut.

Es blüht der Baum zur künft'gen Frucht;
Kein Beil stürzt ihn herab,
Dem der gekränkte Landmann sucht,
Er, dem er Schatten gab.

Die purpurrothe Traube schwillt
Zu feuerreichem Wein,
Und in die Keller, die er füllt,
Bricht nun kein Feind mehr ein.

Die wohlgenährten Dörfer blühen
In Linden stiller Ruh;
Und fromme, gute Aeltern ziehn
Sich gute Kinder zu.



Frohlich,

Der Krie = ger steckt sein blu = tig Schwerdt be = sänf = tigt in die Schei =

de, wo es, zur Mensch = heit Freu = = de, der Staub be = deckt, der Rost ver = zehrt. Er

lehnt die Rü = stung an die Wand, und Kunst = ge = lehr = te Spin = nen um = we = ben es von In =

nen und Au = ßen mit dem Frie = dens = band.

Glückliche Folgen des Friedens.

15. Theil. S. 179.

Der Krieger steckt sein blutig Schwerdt
 Besänftigt in die Scheide,
 Wo es, zur Menschheit Freude,
 Der Staub bedeckt, der Rost verzehrt.

Er lehnt die Rüstung an die Wand,
 Und Kunstgelehrte Spinnen
 Umweben es von Innern
 Und Außen mit dem Friedensband.

Er wirft den Speer in Winkel hin;
 Die Mutter, die ihn findet,
 Ergreift die Spindel, windet,
 Als Rocken, Woll und Flachs um ihn.

Den Helm schiebt er tief unters Dach;
 Und fromme Taubchen wählen,
 Mit eintrachtvollen Seelen,
 Ihn zu der Liebe Schlafgemach.



Nicht geschwind.

In des Del = baums stil = len Schat = ten herr = schen Ruh und Si = cher =

heit; wo sich Lieb und Ein = tracht gat = ten blü = het die Zu = frie = den = heit. Al = le

Men = schen wer = den Brü = der, thei = len ih = res Glücks Ge = nuß, und es trau = felt auf sie

nie = der je = des Se = gens Ue = ber = fluß.

Wohlthaten des Friedens.

15. Theil. S. 189.

In des Delbaums stillen Schatten
Herrschen Ruh und Sicherheit;
Wo sich Lieb und Eintracht gatten,
Blühet die Zufriedenheit.

Alle Menschen werden Brüder,
Theilen ihres Glücks Genuß,
Und es träufelt auf sie nieder
Jedes Segens Ueberfluß.

Kinder wachsen und gedeihen
Unter frommer Aeltern Zucht;
Gleichen ihnen, und erfreuen
Sie durch hundertfält'ge Frucht;

Sind als Jünglinge schon weise,
Werden groß durch Gut und Fleiß,
Eble, tugendhafte Greise,
Und ihr Grab ist Ehr und Preis.



Etwas
langsam.

Die sü- ße Ro- se, die im Thal tief im Ge- sträu- che steht, nicht lieb- ge-
kost vom Son- nen- strahl, ent- fal- tet sich sehr spät.

Die Rose.

17. Theil. S. 133.

Die süße Rose, die im Thal
Tief im Gesträuche steht,
Nicht liebgekost vom Sonnenstrahl,
Entfaltet sich sehr spät.

Und wenn sie sich, nach vieler Müh,
Aus ihren Blättern drängt,
Die schöne Knospe bricht, und sie
Am Stock verlassen hängt;

Kein Jüngling und kein Mädchen hier
Von dem Geruch entzückt,
Entzückt von ihrer vollen Zier
Sie voll Bewundrung pflückt:

Was hilft ihr nun ihr Balsamduft
In öder Luft zerstreut?
Der Perlenthau der Morgenluft?
Ihr lieblich Farbenkleid?

Sie hat kein Herz entzückt, und blaß
Raubt bloß die Zeit ihr Blatt;
Sie stirbt, wie ein gemeines Gras,
Das unser Fuß zertrat.



Mäsch.



An eine Langschläferinn.

19. Theil. S. 189.

Steh auf, du faules Mädchen, du!
Der Hahn hat längstens ausgekräht;
Herr Phobus, der nicht träge geht,
Wie du, jagt schon dem Mittag zu.

Kein Kind brüllt auf dem Hofe mehr,
Schon streckt sich auf der Weide satt;
Und von dem langen Singen matt,
Sucht schon den Wald der Vögel Heer.

Die kleine Biene summt allein
Im Sonnenstrahl, von frühem Fleiß
Und unverdrossner Arbeit heiß,
Und trägt der Blumen Honig ein.

Das Frühstück hast du schon verträumt.
Die süße weiße Milch im Glas
Gerinnt zu Butter in dem Faß,
Und hat für Schläfer ausgeschäumt.

Fort! nicht die Hand in Schooß! Hinein
Ins lustige Rattungewand!
Und Strumpf und Nadel in die Hand,
Sonst schläfst du wieder ein.



Gravitätisch.

Die Mor = gen = stun = de hat Gold im Munde: ein wei = ser Spruch, voll Kraft und

Saft! Dann fühlt man wie = der durch al = le Gli = der zur Ar = beit Muth, zur Ar = beit Kraft. Die

ra = schen Pfer = de, die mun = tre Heer = de, und al = ler Vö = gel Wald = ge = schrey; der Luf = te Säu = seln, der

Her = che Kräu = seln, dies al = les ruft, dies al = les ruft: her = bey! her = bey! her = bey!

Bequem.

Vertraut nicht all-zu-sehr des Herzens muntern Schlägen! Eh eu-re Jugend welkt, sucht Freu-den bey-zu-le-gen,
 auf je-ne bö-se Zeit, wann Brust und O-dem leicht, und ein ver-droß-neß Blut in schlaf-fen A-dern schleicht.

Ermahnung an die Jugend.

4. Theil. S. 99.

Vertraut nicht allzusehr des Herzens muntern Schlägen!
 Eh eure Jugend welkt, sucht Freuden beyzulegen,
 Auf jene böse Zeit, wann Brust und Odem leicht,
 Und ein verdrossnes Blut in schlaffen Adern schleicht.

Alsdann wird euer Herz durch ruhiges Ergötzen,
 Und durch Erinnerung euch den Verlust ersetzen,
 Wenn ihr durch Gutes thut, in einer bessern Zeit,
 Der Menschen Ehre wart, und noch im Alter seyd.

Im Schooß der Jugend wird kein Zeitpunkt eures Lebens
 Euch ohne Wollust seyn. Das Alter droht vergebens;
 Vergebens faßt es euch in seinen schweren Arm,
 Und scheucht mit greisem Haar der leichten Scherze Schwarm.

Die Freuden werden fliehn, die um die Jugend glänzen,
 Und lebhaft flatternd, sties mit Rosen sich bekränzen;
 Die Freude sanfter Art, mit sitzamen Gesicht,
 Der Jugend holdes Kind, hält aus, und fliehet nicht.

Gemäßigt.

Die du Güte und Schön = heit liebst, Reiz und An = muth fühlst und giebst,
was du thust, ge = fäl = lig thust, und in sei = nen See = len ruhst:

D e r G e s c h m a c k .

20. Theil. S. 178.

Die du Güte und Schönheit liebst,
Reiz und Anmuth süßst und giebst,
Was du thust, gefällig thust,
Und in feinen Seelen ruhst:

Werke, die die Kunst erschafft,
Nicht allein mit Nerv und Kraft,
Nein, mit Liebreiz auch befeelt,
Und des Beyfalls nie verfehlt:

Dich im simpelsten Gewand,
In Bewegung, Gang und Stand,
Wenn du weinst, wenn du lachst,
Schweigst und redest, kennbar machst:

Wenn du wählst, das Beste wählst,
Wenn du tadest, selten fehlest,
Richtig missest, siehst und hörst,
Wann du auch die Schnur entbehrst:

O Geschmack! wo find ich dich?
Lehrt dich Bücherweisheit mich?
Sagt mir Nichtsheit, Ebenmaaß,
Jens sey schön und häßlich das?

Wohnest du bey Groß und Macht?
Liebst du Lärm und Glitterpracht?
Bist du Silber, bist du Gold,
Oder bunten Steinchen hold? —

Nein; wie würd ich von der Flur,
Die die lächelnde Natur,
Bloß mit ihrer Einfacht schmückt,
Mehr als im Pallast entzückt?

Händ ich Auen, Thal und Höhn,
Selbst in ihrer Wildheit schön?
Voller Reiz und Trefflichkeit
Einer Ros' einfarbig Kleid?

Kauschte mir ein Wasserfall
Lieblich? Säng die Nachtigall
Mir so schön? war mir der Most
Einer Traube, Götterkost?

Händ ich jenes Marmorbild
Von so hohem Reiz erfüllt,
Wo die Kunst, versteckt mit List,
Darlehn der Natur nur ist?

Und dieß freye Haar — gefiel,
Mir es, leichter Winde Spiel,
Mehr, als wie zum Himmelssturm
Ein hoch aufgelockter Thurm? —

O ich seh's, nur du, Natur,
Zeigst mir zum Geschmack die Spur!
In der Schöpfung Schönheit find
Ich; du seyst ihr ächtes Kind;

Auch ein Kind, nach Kindes Art,
Ungeschmückt, unschuldig, zart,
Voller edlen Einfacht, frey,
Und der Wahrheit stets getreu.

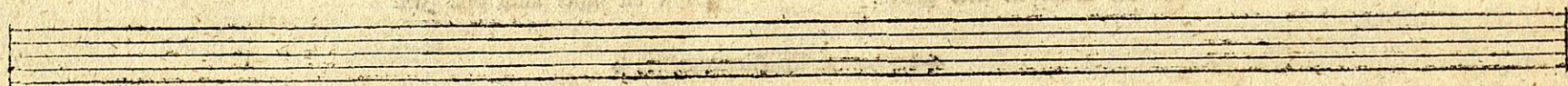
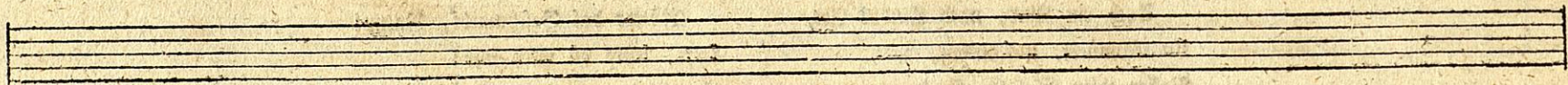
Mutter des Geschmacks, Natur!
Leite, lehre du mich nur!
Durch ein unverderbt Gefühl,
Führst du sicher mich zum Ziel.

Freudig.

D wie sehr er • freut, hol • de Ein • sam • keit, mich die Ruh, die

dich be • glei • tet! ob mir gleich die Welt noch kein Gram ver • gält,

mich kein Men • schen • haß be • frei • tet.



Die Einsamkeit.

23. Theil. S. 173.

Wie sehr erfreut,
 Holde Einsamkeit,
 Mich die Ruh, die dich begleitet!
 Ob mir gleich die Welt
 Noch kein Gram vergällt,
 Mich kein Menschenhaß befreitet.

Sind ich nicht bey dir
 Zunder der Begier,
 Wild Geräusch und lautes Lachen:
 Du gewährst dafür
 Andre Freuden mir,
 Die mich still und heiter machen.

Schwäger fliehen dich,
 Denn sie würden sich
 Nicht vor langer Weile schüzen:
 So kann ich die Zeit
 Voller Sicherheit
 Wie ich will, zum Guten nützen.

Von der Sklaverey
 Dieses Lebens frey,
 Frey von störendem Getümmel
 Denk' ich mich, ich fühl'
 Meines Daseyns Ziel
 Und mein Erbrecht auf den Himmel.

Schwinge von dem Stern
 Mich auf zu dem Herrn,
 Der mir jenes Recht gegeben:
 Preis' ihn mit Gesang
 Und weih ihm voll Dank
 Fleiß und Kräfte, Gut und Leben —

Sie die Phantasie,
 Immer kühn und neu,
 Läßt mich dann auf ihren Schwingen
 Ueber Land und Meer
 Welten weit umher
 Sehn, und schaffen und durchbringen.

Doch verliert sie sich,
 O so rufen mich
 Meine Freunde zu sich nieder:
 Meine Freunde, sie,
 Immer laut, doch nie
 Eine Last für ihre Brüder;

Sie, die in dem Staub
 Der Verwesung haub,
 In Gesängen und Geschichten,
 Voller Geist und Kraft,
 Mich zu Wissenschaft
 Und zur Tugend unterrichten. —

Aber welch ein Glück!
 Wann mein sanfter Blick
 Erst in deine Heimath schauet,
 Wo dir die Natur
 Auf der stillen Flur,
 Einsamkeit! den Thron erbauet.

Blumen überall!
 Bald ein Wasserfall,
 Bald ein Bach zu deinen Füßen,
 Hoch des Mondes Pracht,
 Um dich eine Nacht
 Von der Bäume Finsternissen —

Hieher will ich fliehn,
 Wann ich müde bin
 Von dem Joche der Geschäfte:
 Sammeln will ich hier
 Wider die Begier,
 Muth zum Kampf, zum Siege Kräfte.

Hieher will ich fliehn,
 Wann den hangen Sinn
 Unmuth, Sorg' und Angst befreiten:
 Satt des Lebens Last,
 Mich zur ewigen Rast,
 Hier durch deine Ruh, bereiten.

Marschmäßig.

Zieht hier ein Krie-ger stolz ge = schmücket, den Hut ins Au-ge tief ge = drü = cket, mit bloßem

Schwerdt, vor sei = nen Reihn: so wünsch' ich ein Sol = dat zu seyn. Doch, soll der Zug nach Böh = men

ge = hen, wo här = ti = ge Ero = a = ten ste = hen, die mit ver = damm = ten Mes = fern dräun: so wünsch' ich

kein Sol = dat zu seyn.

Die Amazone.

23. Theil. S. 183.

Zieht hier ein Krieger, stolz gestanücket,
 Den Hut ins Auge tief gedrückt,
 Mit bloßem Schwerdt vor seinen Reihn:
 So wünsch' ich ein Soldat zu seyn.

Doch, soll der Zug nach Böhmen gehen,
 Wo härtige Croaten stehen,
 Die mit verdammten Messern dräun:
 So wünsch' ich kein Soldat zu seyn.

Wann schmetternd die Trompete klinget,
 Die Freud' aus rauhen Kehlen singet,
 Und muth'ge Rosse wiehernd schreyn:
 So wünsch' ich ein Soldat zu seyn.

Doch, wenn sie keine Menschheit fühlen,
 Nach Köpfen, wie nach Scheiben, zielen,
 Ihr junges Leben nicht bereun:
 So wünsch' ich kein Soldat zu seyn.



Angenehm.

Schön ist das Blüm-chen auf der Au, be- trau- = felt von dem
 Mor- gen- thau, vom jun- gen Tag ver- gül- = det. Doch schö- = ner, wann sein
 Zu- sen ganz, ent- = fal- = tet in der Son- = ne Glanz, zum bun- = ter
 Stern sich bil- = = det.

D a s B l ü m c h e n.

24. Theil. S. 133.

Schön ist das Blümchen auf der Au,
 Beträufelt von dem Morgenthau,
 Vom jungen Tag verguldet.
 Doch schöner, wann sein Busen ganz,
 Entfaltet in der Sonne Glanz,
 Zum bunten Stern sich bildet.

Noch schöner, wenn es mild bestrahlt,
 Sich mit dem sanften Purpure malt,
 Der dort aus Westen fließet;
 Wenn Zephyr seinen Balsamduft
 Durch die schon abgekühlte Luft
 In süßen Strömen gießet.

E N D E.

Verzeichniß der Lieder.



Bruderslieb und Menschenhuld	Seite 15
Der Krieger steckt sein blutig Schwordt	30
Der Tag bricht an	24
Die du Güte und Schönheit liebst	38
Die Morgenstunde	36
Die süße Rose	34
Ein Fauler ist der Eule gleich	27
Froher, guter Muth	8
Hast du dich lassen erhaschen	14
Ja, geliebte zarte Jugend	12
Ja, liebster Vater,	16
Im Mayn, im Mayn	9
In des Delbaums stillen Schatten	32
Kommt, liebe Tändchen,	22

Mit diesem Tage geht nun auch	Seite 2
O Friede, Kind-des Himmels	28
O wie sehr erfreut	40
Schon Adam war im Paradies	26
Schön ist das Blümchen auf der Au	44
Schön ist das Feld	20
So liegst du denn zu unsern Füßen	18
So tret' ich denn aufs neue	4
So wird denn deines Hauptes Zier	6
Steh auf, du faules Mädchen, du!	35
Vertraut nicht allzusehr	37
Wie? jetzt schon wagst du dich	10
Wieht hier ein Krieger stolz	42

